

Arbeit Plus

Gängige Vorurteile gegenüber Langzeitarbeitslosen im Rahmen medialer Berichterstattung in Österreich: Relevanz und Aufklärung

Clara Kloepfer (h11922772)

Lorena Chiara Elaine Schelly (h11823193)

Jakob Sebök (h12012252)

Giulia Taschelmar (h12001366)

Livia Vadakkumcherry (h12117396)

LV-Nummer: 1129

unter Supervision von Julia Litofcenko, BA, MSc (WU),
im Rahmen der SBWL Public & Nonprofit Management
Wirtschaftsuniversität Wien

Wien, am 06. Februar 2024

Inhaltsverzeichnis

Abstract	3
1. Einleitung.....	4
2. Methodisches Vorgehen	5
2.1 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring	5
2.2 Codes.....	6
2.3 Artikel.....	7
2.4 Vorurteilsblöcke	7
3. Theorie	8
3.1 Vorurteile und Stereotype.....	8
3.2 Framing.....	9
3.3 Einstellungen gegenüber Langzeitarbeitslosen	9
3.4 Arbeitsmarktreformen in Österreich seit 2015	10
3.5 Theoretische Hintergründe	11
4. Ergebnisse	13
5. Diskussion.....	20
5.1 Vorurteilsblöcke	23
5.1.1 Selbstverschulden	23
5.1.2 Ausnutzung des Sozialsystems	27
5.1.3 Mangelnde Gesundheit und Lebensumstände	27
5.1.4 Mangelnde Kompetenzen und Qualifikationen	29
6. Schlusswort	30
Literaturverzeichnis.....	32

Abstract

Langzeitarbeitslosigkeit wird in der Wirtschaftsforschung als das größte Problem des Arbeitsmarktes betrachtet. In dieser Arbeit wird für das Netzwerk für soziale Unternehmen “Arbeit plus” ein prüfender Blick auf gängige Vorurteile gegenüber langzeitarbeitslosen Personen in österreichischen Medien gelegt. Die Ergebnisse suggerieren, dass existierende Vorurteile in der Gesellschaft gegenüber Langzeitarbeitslosen von Tageszeitungen oft aufgegriffen, selten aber widerlegt werden. Auch ist die Repräsentation von langzeitarbeitslosen Personen in österreichischen Tageszeitungen weitgehend nicht vorhanden. Die Arbeit vermengt passende Literatur mit eigenen Ergebnissen und bewertet die Vorurteile kritisch.

1. Einleitung

Arbeit Plus ist ein seit über 35 Jahren bestehendes Netzwerk von 200 gemeinnützigen Sozialen Unternehmen, das sich mit der Beratung und Qualifizierungsmaßnahmen benachteiligter Menschen auseinandersetzt. Hierbei liegt der Fokus darin, Personen erneut in die monetäre Erwerbstätigkeit zu integrieren. Arbeit Plus vertritt die Anliegen sowie Interessen seiner betroffenen Zielgruppe gegenüber bedeutsamen Stakeholdern wie beispielsweise der Arbeiterkammer, dem Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit sowie des Arbeitsmarktservices (AMS). Die Entstigmatisierung von langzeitarbeitslosen Personen ist ein wichtiges Anliegen für den Verein, da viele Betroffene mit negativ behafteten Vorurteilen wie etwa “Langzeitarbeitslose sind faul” oder “Langzeitarbeitslose sind Sozialschmarotzer”, kämpfen, die in der österreichischen Gesellschaft verankert zu sein scheinen. Es wird davon ausgegangen, dass jene Ressentiments nicht nur Unsicherheiten beim Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt auslösen können, sondern nicht zuletzt auch zu dauerhaften psychischen Erkrankungen führen können, was eine Langzeitarbeitslosigkeit weiter fördert.

Das vorliegende Projekt zielt darauf ab, den österreichischen Verein Arbeit Plus dabei zu unterstützen, einen Überblick über die aktuelle mediale Darstellung hinsichtlich langzeitarbeitslosen Menschen zu erlangen sowie ein tiefergehendes Verständnis über die existierenden Vorurteile und deren Einordnung in wissenschaftlichen Rahmen zu bekommen. Dies soll Arbeit Plus in weiterer Folge dabei helfen, zukünftige Kommunikationsstrategien fundierter zu gestalten und eine Kampagne gegen ebendiese Vorurteile zu kreieren und zu starten, mit dem übergeordneten Ziel, Langzeitarbeitslosigkeit mit dem Abbau von vorherrschenden Vorurteilen in der Gesellschaft zu verringern. Mit einer umfassenden Medienanalyse, die sich auf österreichische Zeitungsartikel bezieht, werden die gängigsten Vorurteile und deren Häufigkeiten herausgefiltert. Dies stellt den ersten zentralen Teil des Projektes dar. Die gewonnenen Daten werden anschließend logisch zusammengefasst und sofern möglich empirisch widerlegt. Wichtige Vorurteile werden herausgefiltert, um sie als Basis für eine PR-Kampagne heranziehen, welche schließlich von der Kommunikationszuständigen von Arbeit Plus Frau Mag. Elisabeth Blum zur weiteren, konkreteren Ausarbeitung übernommen wird. Das hier vorliegende Projekt sieht zudem vor, sofern möglich, kreative Impulse für jene Kampagne bereitzustellen.

Zusammengefasst zielt dieses Projekt darauf ab, gemeinsam mit Arbeit Plus herauszufinden, welches Bild von Langzeitarbeitslosen in der österreichischen Bevölkerung vorhanden ist. Die

Ergebnisse sollen Arbeit Plus in weiterer Folge helfen, ein wirkungsvolleres, der Realität entsprechendes Bild von betroffenen langzeitarbeitslosen Personen in der Gesellschaft aufzuzeigen und eine ganzheitlich-inklusive Denkweise zu fördern, die außerhalb von sozialem Habitus und Medienkonsum stattfindet. Das Projekt erhebt zudem unabhängig zu den Zielen des Projektauftraggebers empirische Daten, um Erkenntnisse im Bereich Langzeitarbeitslosigkeit und Vorurteile in Österreich zu erlangen und bestenfalls eine entsprechende Diskussion zu fördern.

2. Methodisches Vorgehen

Die Analyse der medialen Darstellung von Langzeitarbeitslosen (kurz LAL) in der Öffentlichkeit wurde in ausgewählten, österreichischen Tageszeitungen durchgeführt, wobei diese von Qualitätszeitungen bis zu Boulevardmedien reichen, um unterschiedliche politische Spektren abzudecken. Zudem stellen diese einen täglichen Kontaktpunkt zum*r Bürger*in dar, wodurch davon ausgegangen werden kann, dass sie wesentlich zur Informationsvermittlung, öffentlicher Meinungsbildung und schlussendlich zum demokratischen Diskurs beitragen.

Konkret werden für die Datenerhebung „Die Presse“, „Kurier“, „Der Standard“, „Krone“, sowie „OE24“ herangezogen. Darunter wird beispielsweise die Tageszeitung „Krone“ von 1.712.000 Österreicher*innen täglich gelesen (Kronen Zeitung, o.D.). Im Zuge der inhaltlichen Medienanalyse musste explizit über das Thema „Langzeitarbeitslosigkeit“ berichtet werden. Artikel, welche ausschließlich über Arbeitslose berichten, wurden für die Medienanalyse nicht herangezogen.

2.1 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Methodisch orientierten wir uns bei der Auswertung der Artikel an den Vorgaben der qualitativen Inhaltsanalyse von Mayring. Zuerst musste das Material festgelegt werden, das in diesem Fall die Zeitungsmedien beinhaltet. Aufgrund dessen, dass alle österreichischen Tageszeitungen den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätten, liegt in dieser Analyse der Fokus auf die zuvor erwähnten fünf Medien; Presse, Kurier, Standard, Krone und OE24. Als zweiten Schritt wurde die Richtung der Medienanalyse bestimmt, in dem der Objektbereich, sprich das Thema über die langzeitarbeitslosen Personen, eingegrenzt wurde. Die nach diesen Kriterien gewonnenen Artikel wurden sodann auf das Vorhandensein von Vorurteilen überprüft. Dazu

wurde einerseits deduktiv vorgegangen, d.h. im Vorfeld eine Liste von erwarteten Vorurteilen gebildet. Diese Vorurteile wurden gewissen Codes zugewiesen. Im Laufe des Codierungsprozess wurde das Codierschema angepasst, d.h. um weitere Kategorien ergänzt die sich in den Texten zeigten. Anschließend wurden die herausgearbeiteten Ergebnisse interpretiert und unter den Projektmitgliedern diskutiert. Um Transparenz, Reproduzierbarkeit und die Intersubjektivität sicher zu stellen, wurde mit dem Vier-Augen-Prinzip gearbeitet, d.h. dass die Zuordnungen nicht nur von einer Person, sondern von mindestens zwei Personen kontrolliert und kritisch hinterfragt wurden (Studyflix: Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring, o.D.).

2.2 Codes

Vor der Medienanalyse wurden 14 Codes herausgearbeitet, beginnend mit dem Buchstaben A und endend mit dem Buchstaben N. Hinter den Codes befindet sich jeweils eine beschreibende Kategorie und eine dazugehörige Definition. Als Beispiel hierfür wurde Code A mit der Kategorie "Faulheit" erfasst und jene Langzeitarbeitslose definiert, die zum einen keine aktive Suche nach einem Job tätigen, da sie zum einen mehr Freizeit haben und zum anderen sich lieber ausschlafen möchten. Als weiteres Beispiel hat Code B die Kategorie "zu wählerisch/ zu viele Angebote" zugeordnet bekommen. Hierfür werden jene LAL eingegliedert, welche zu viele Angebote haben und deshalb zu wählerisch bei der Auswahl der Stellen vorgehen. Code C enthält die Kategorisierung "fehlende Qualifikationen", also jene, die eine geringe oder keine Ausbildung vorweisen und aufgrunddessen keine Arbeitsstelle finden. Ebenso bedeutsam ist die Kategorie "Soziale Hängematte", welche unter dem Code E dokumentiert worden ist. Unter diesem Begriff fallen Personen, die das Sozialsystem bewusst innerhalb einer langen Dauer ausnutzen, um nicht arbeiten gehen zu müssen. Sie sehen einen Mehrwert darin, Arbeitslosengeld für das Nichtstun zu erhalten anstatt für das mikrige Gehalt, das sie bekommen würden, aufzustehen. Die weiteren Codes laufen nach dem gleichen Schema ab, welche im Anhang zu finden sind. Die Codes sollen als Hilfe dazu dienen, hinter den verwendeten Begriffen der Medien, versteckte Vorurteile zu finden, um diese anschaulich kategorisieren zu können. Dies soll als Grundlage der Interpretation der Ergebnisse sowie der kritischen Hinterfragung dienen, um diese anschließend bestmöglich widerlegen zu können.

2.3 Artikel

Nachdem die Codes vordefiniert wurden, wurde das zunächst gesetzte Ziel, 30 Artikel zu analysieren, weit übertroffen. Der Endbestand der Medienanalyse beläuft sich auf insgesamt 70 bearbeitete Artikel, denen oftmals nicht nur einen, sondern gleich mehrere Codes zugeordnet werden konnten.

Die publizierten Artikel befinden sich alle in der jüngeren Vergangenheit, also im Zeitraum von 2018 bis zum aktuellen Zeitpunkt. Die Zeitungsartikel wurden im Zuge des Projektes größtenteils über das Tool „Pressreader“ bezogen, da dies eine effektive Suche mittels der Verwendung bestimmter Schlagwörter, einer zeitlichen Eingrenzung und Auswahl der Publikationen ermöglicht. Zudem wurden die Internetseiten sowie die Printversionen von den ausgewählten Zeitungen als Quellen herangezogen.

Anschließend wurden die Artikel den entsprechenden Codes in einer Excel-Liste zugeordnet. Hierbei mussten folgende Kriterien stets dokumentiert werden: Zeitungsmedium, Autor*in, Publikationsdatum, Textstelle für die Zugehörigkeit der Codes, ausgewählte Codes für die Textstelle, Quelle und – falls vorhanden – weitere Anmerkungen. Um sowohl Reliabilität als auch inhaltliche Validität beim wissenschaftlichen Erarbeiten zu garantieren, obliegen die zugeordneten Codes und dazugehörigen analysierten Artikel wie zuvor erwähnt, einem Vier-Augen-Prinzip, indem diese von einer anderen Person der Projektgruppe gegengeprüft wurden.

2.4 Vorurteilsblöcke

Im Laufe des Projekts kam es im Rahmen der natürlichen Prozessentwicklung dazu, dass die zu Beginn vordefinierten Codes vermehrt oder adaptiert wurden. Daraufhin wurde auch der Leitfaden, mit dem nach qualitativen Standards gearbeitet wurde, laufend mitbearbeitet. Code N von den bereits vordefinierten Codes wurde mit der Kategorisierung „Umfeld“ kein einziges Mal den entsprechenden Zeitungsmedien zugeordnet. Allerdings kam es gegen Ende dazu, dass die Codes um vier weitere ergänzt wurden. Darunter wurden Code O „Sozialpolitische Einordnung“, Code P „Alter“, Code Q „Körperliche Entwicklung“ und Code R „LAL sind sozialer Ballast“ beigefügt, die im Rahmen der Medienanalyse zum Vorschein gekommen sind. Aufgrund dessen, dass wir am Ende 18 Codes kategorisiert haben, wurden zum besseren Verständnis vier große Vorurteilsblöcke erstellt. Zu Beginn wurde mit einem großen Spektrum an Codes gearbeitet, um diese besser interpretieren zu können. Doch für eine ideale Veranschaulichung wurden folgende Vorurteilsblöcke gebildet: Mangelnde Kompetenz und

Qualifikationen, Selbstverschulden, Ausnutzung des Sozialsystems sowie der Block Mangelnde Gesundheit und Lebensumstände. Anhand dieser Ausgangssituation werden die Ergebnisse bestmöglich miteinander verglichen und näher erläutert.

Die Methode zielt auf die Ermittlung ab, welche Codes sehr häufig beziehungsweise, welche in der medialen Berichterstattung überhaupt nicht, auftreten. Letzteres wird dennoch für die anschließende Evaluation der Ergebnisse relevant sein. Einerseits wird dadurch ein auf Annahmen beruhendes Vorurteil mit der tatsächlichen medialen Berichterstattung in Vergleich gesetzt. Andererseits wird auch eine ganzheitliche Betrachtung der Datenerhebung, Analyse und Ergebnisfindung sichergestellt.

Abschließend wird die Häufigkeit der jeweiligen Vorurteile grafisch dargestellt und die Erkenntnisse aus der Medienanalyse der wissenschaftlichen Literatur gegenübergestellt. Zudem sollen weiterführende Hypothesen im Zusammenhang mit Framing einen Überblick über die Stellungnahme der Medien gegenüber Langzeitarbeitslose näherbringen. Dies ermöglicht eine Kontextualisierung der Ergebnisse zum Abschluss des Projekts.

3. Theorie

Der thematische Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf der medialen Darstellung von langzeitarbeitslosen Menschen und welches Bild von dieser Gruppe in Österreich insbesondere in Bezug auf mögliche Vorurteile vorhanden ist. Daher gilt es vorab, Schlüsselbegriffe dieser Arbeit zu definieren, sowie weitere relevante Informationen zu erläutern.

3.1 Vorurteile und Stereotype

Die beiden Begriffe Vorurteile und Stereotype werden häufig vermischt, jedoch ist es relevant, die unterschiedlichen Konnotationen zu verstehen und sich diesen bewusst zu sein. Mit Stereotypen können etwa Personen, aber auch Gruppen vereinfachend beschreiben werden. Stereotype sind dabei nicht zwingend negativ behaftet, sondern können mitunter auch vorteilhafte Zuschreibungen beinhalten. Die negativen sowie positiven Zuschreibungen können dabei belegt sein, aber ebenso auch keine fundierte Basis vorweisen. Vorurteile hingegen sind für Personen oder Gruppen meist unvoreilhaft und oftmals abschätzig konnotiert. Im Gegensatz zu Stereotypen, die beispielsweise durch Beobachtungen gebildet werden, basieren Vorurteile oftmals auf Vorstellungen und Annahmen. Weiters beinhalten

Vorurteile meistens einen hohen Grad an negativer Beurteilung. Gemein ist den beiden Begriffen, dass sie von Unkenntnissen über die beurteilte Gruppe geprägt sind (IKUD, o.D.). Im Kontext dieser Arbeit könnte ein beispielhafter Stereotyp über Langzeitarbeitslose also wie folgt lauten: „Langzeitarbeitslose haben viel Freizeit.“ Ein Vorurteil könnte hingegen sein: „Langzeitarbeitslose sind faul.“

3.2 Framing

Das englische Wort „frame“ – zu Deutsch „Rahmen oder Gestell“ – bedeutet im Zusammenhang mit *Framing*, dass jedes Wort eine gesellschaftlich geprägte Bedeutung beinhaltet. Wörter können mit positiven, aber auch negativen Emotionen verknüpft sein. Die Theorie des Framing ist in der politischen Kommunikation von besonderer Bedeutung, spielt aber auch im Journalismus eine entscheidende Rolle, da Medienberichte bestimmte Vorstellungen entstehen lassen und diese mitunter verfestigen können. Wenn in Medien beispielsweise häufig von faulen Arbeitslosen gesprochen wird, können bei den Leser*innen dementsprechende Eindrücke und Überzeugungen generalisierend entstehen. Weiters ist es im journalistischen Bereich relevant, ob bestimmte Schlagwörter von beispielsweise politischen Akteur*innen in die Berichterstattung übernommen werden, da dadurch eine spezifische Betrachtungsweise unbewusst, aber auch bewusst weitergegeben wird. Dies ist besonders relevant, da dadurch gesellschaftliche Meinungen entstehen können. In Bezug auf Boulevardmedien kann festgehalten werden, dass diese dazu tendieren, komplizierte Themen simpler darzustellen. Im Gegensatz dazu versuchen Qualitätsmedien über komplexe Themengebiete umfassend und nicht einseitig zu berichten (Müller, 2019).

3.3 Einstellungen gegenüber Langzeitarbeitslosen

Vorbehalte in der Bevölkerung gegenüber langzeitarbeitslosen Personen sind vorhanden; diese zu identifizieren, hilft einen besseren Überblick über diese zu bekommen. Wissenschaftliche Studien zur Einstellung gegenüber Arbeitslosen in der Bevölkerung sind für Österreich Mangelware, weswegen in weiterer Folge kurz auf deutsche Ergebnisse geblickt wird.

Einer Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung zufolge ist in Deutschland etwa die Hälfte der Bevölkerung kritisch gegenüber Langzeitarbeitslosen eingestellt. Im Jahr 2010 hatten etwa 47% der befragten Personen abwertende Einstellungen gegenüber dieser Personengruppe, in den Jahren 2018 und 2019 waren es sogar 52,3%. Diese Einstellung beinhalten Vorurteile, auf die in einem späteren Kapitel näher eingegangen werden. Der Studie zufolge haben weibliche

Personen öfter eine negative Einstellung zu Langzeitarbeitslosen als Männer (Becher, 2019). In Bezug auf die Bereitschaft von Unternehmen, Langzeitarbeitslose einzustellen, kann gesagt werden, dass in Deutschland etwa 54% der Betriebe, einer Untersuchung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) zufolge, nicht bereit sind langzeitarbeitslose Menschen für offene Stelle zu berücksichtigen. Weiters ist sichtbar, dass Unternehmen eher dazu bereit sind, Mitglieder*innen dieser Personengruppe einzustellen, wenn die gesamtwirtschaftliche Lage herausfordernd ist. Dies könnte dadurch erklärt werden, dass in konjunkturell herausfordernden Phasen die Langzeitarbeitslosigkeit eher als Produkt der ökonomischen Situation und nicht so sehr als verminderte Leistungsbereitschaft der Personengruppe wahrgenommen wird (Gürtzgen & Popp, 2022).

3.4 Arbeitsmarktreformen in Österreich seit 2015

In Österreich gab und gibt es einen regen Diskurs um den Arbeitsmarkt und diesbezügliche Reformen. Im Jahr 2017 wurde vom Nationalrat die Einführung, unter der damaligen Regierung aus der Sozialdemokratischen Partei Österreich (SPÖ) und ÖVP, der Aktion 20.000 beschlossen. Diese Aktion bot von der öffentlichen Hand subventionierte Beschäftigungsplätze mit einem besonderen Fokus auf Langzeitarbeitslose an. Es konnte in Regionen, in denen die Aktion eingeführt wurde im ersten halben Jahr, ein Rückgang der Langzeitarbeitslosigkeit in Höhe von 11% festgestellt werden. Die Aktion 20.000 ist im Juni 2019 jedoch alternativlos beendet worden (Picek, 2019).

Des Weiteren stehen oftmals die Höhe und Bezugsdauer des Arbeitslosengeldes sowie wie die Höhe des Zuverdienstes im Fokus der Diskussionen. Die aktuelle Bundesregierung, bestehend aus Mitglieder*innen der Österreichischen Volkspartei (ÖVP) und den Grünen diskutierte eine Arbeitsmarktreform im Jahr 2022 umfassend, jedoch konnte keine finale Einigung erzielt werden. Die ursprüngliche Reform hätte eine degressive Auszahlung des Arbeitslosengeldes vorgesehen, das bedeutet, dass die Nettoersatzrate in den ersten drei Monaten der Arbeitslosigkeit 70% betragen hätte, anschließend wäre die Nettoersatzrate auf 55% gesenkt worden. Ebenso hätte Minister Martin Kocher (ÖVP) zufolge die Zuverdienstgrenze in Höhe der Geringfügigkeitsgrenze von 485,85 Euro (2022) zeitlich begrenzt und somit die Möglichkeit des Zuverdienstes restriktiver gestaltet werden sollen (Der Standard, 2022). In der sogenannten „Rede zur Zukunft der Nation“ vom 10. März 2023 hat Bundeskanzler Karl Nehammer (ÖVP) wiederum eine Reform des Arbeitslosengeldes hin zu einem degressiven Auszahlungsmodell gefordert (Mittelstaedt, 2023).

3.5 Theoretische Hintergründe

Da der thematische Schwerpunkt der Arbeit auf der Gruppe der langzeitarbeitslosen Personen liegt, gilt es ebenso vorab zu definieren, welcher Anteil der Bevölkerung, beziehungsweise welcher Anteil der arbeitslosen Menschen, als langzeitarbeitslos gilt. Dies ist erforderlich, um zu wissen, um wie viele Menschen es sich überhaupt handelt und wie groß diese Gruppe ist. Nach österreichischer Definition gelten jene Personen als arbeitslos, welche beim Arbeitsmarktservice (AMS) gemeldet sind. Das AMS definiert Menschen in Österreich als arbeitslos, welche arbeitsfähig und -willig wären, und (zum Ziel der Arbeitsvermittlung) beim AMS angemeldet sind (Knittler, 2017). Ob das AMS eine finanzielle Förderung an diese Person leistet, ist irrelevant. Es darf keine höhere Beschäftigung als die der Geringfügigkeit und keine (AMS-)Schulung vorliegen. Langzeitarbeitslose wiederum sind Personen, die länger als ein Jahr bei der Institution als arbeitslos gemeldet sind. Wird dieser Zustand, aufgrund von einer kurzzeitigen Anstellung, Schulung oder Krankheit, durch mehr als 28 Tage unterbrochen, fallen diese Personen nicht mehr unter die Gruppe der Langzeitarbeitslosen. Solch eine genannte Schulung, die zu einer Unterbrechung führt, könnte beispielsweise eine Fortbildung beim AMS selbst sein. Eine weitere Voraussetzung für die Betitelung als Langzeitarbeitslose*r ist, dass die betroffene Person keine finanzielle Unterstützung von großem Ausmaß vom AMS erhalten hat. Da eine Änderung dieser zwei Faktoren (Unterbrechung von mehr als 28 Tagen und erhaltene Förderung) die Zahl der als langzeitarbeitslos geltenden Personen schnell ändern kann, ist sie nicht der beste Indikator. Dennoch beziehen sich sowohl die allgemeine Zivilgesellschaft als auch Medien meist auf diesen und nicht etwa auf die „Langzeitbeschäftigungslosigkeit“. Dieser würde Menschen trotz längerer Unterbrechung (von bis zu zwei Monaten) der Arbeitslosigkeit miteinbeziehen und Schulungszeiten als Zeiten der Arbeitslosigkeit werten.

Wenn die österreichischen Zahlen der (Langzeit)Arbeitslosigkeit international verglichen werden, wird meist nicht die Definition des AMS herangezogen, sondern die der „International Labor Organization“ (ILO, auch genannt Labor-Force-Konzept, LFK). Diese internationalen, durch den Mikrozensus erhobenen Zahlen, fallen meist deutlich geringer aus. Im Jahr 2015 etwa betrug die Differenz der Zahl der Arbeitslosen je nach verwendeter Berechnungsmethode 100.000 Personen. Die ILO-Methode bezieht Menschen zwischen 15 und 74 Jahren mit ein, welche bei der Befragung angeben nicht erwerbstätig, aber willig zu sein. Außerdem müssen sie innerhalb von zwei Wochen eine Erwerbsposition antreten können und auch in den

vergangenen drei Wochen aktiv nach einer Anstellung gesucht haben. Die Arbeit von nur einer Stunde in der Woche der Befragung genügt, dass betrachtete Person nach der ILO-Methode nicht mehr als arbeitslos gezählt wird (Parlament Österreich, o.D.). Diese detaillierten Betrachtungsunterschiede verdeutlichen, dass es teils massive Differenzen in der Größe der Personengruppe der Langzeitarbeitslosen gibt und dass der Grund hierfür die unterschiedliche Definierung und demnach zählweise der Personengruppe ist.

Nach nationaler Betrachtung waren im Jahr 2021 28% der 282.000 Personen, welche beim AMS als arbeitslos gemeldet waren, Langzeitarbeitslose. Bei der weiteren Analyse dieser Zahlen kann die Gruppe Langzeitarbeitslose in mehrere Gruppen unterteilt werden. Ein großer Anteil, nämlich 45% der Langzeitarbeitslosen haben entweder keinen, oder höchstens einen Abschluss der Pflichtschule absolviert. Signifikant ist auch, dass etwa die Hälfte der Langzeitarbeitslosen über 50 Jahre alt und ein Viertel nicht-österreichische Staatsbürger*innen sind. Diese Tatsachen werden insbesondere für den späteren Diskussionsteil wichtig sein, bei der die Gründe für Langzeitarbeitslosigkeit analysiert werden (Schönherr, 2021).

Für die Medienanalyse ist es auch wertvoll zu wissen, in welcher Lage sich verschiedene Gruppen von Langzeitarbeitslosen befinden: Insbesondere bei Vorurteilen wie „Langzeitarbeitslose sind faul“ oder „ruhen sich in der sozialen Hängematte aus“ stellt sich die Frage, ob es Langzeitarbeitslosen in Österreich durch erhaltene Förderungen, tatsächlich materiell „zu gut“ geht. Eine von SORA durchgeführte Studie hat festgestellt, dass das Vorhandensein einer Notlage in der Arbeitslosigkeit stark davon abhängt, in welchem Berufsfeld die jeweilige Person tätig war. Klar ist, dass bereits durch die einfache Arbeitslosigkeit das Risiko der Armutgefährdung steigt. Jedoch betrifft die Steigerung nur ein Viertel jener Arbeitslosen, welche besser bezahlte, also zum Beispiel akademische Berufe ausübten. Anders sieht es bei Personen aus, welche im Produktions- und Dienstleistungssektor tätig waren. Von dieser Gruppe können sich mehr als 80% keine Ausgaben mehr leisten, welche 1.200€ übertreffen. 50% von ihnen können sich keine Kleidung leisten. Dies sind nur zwei Beispiele, die zeigen sollen, dass Arbeitslose und somit auch Langzeitarbeitslose deutlich in ihrer Bedürfnisdeckung begrenzt sind. Auch kann allgemein gesagt werden, dass sich 75% der befragten Arbeitslosen keine unvorhergesehenen Ausgaben von 1.290 Euro und sieben Tage Urlaub an einem anderen Ort leisten können, knapp mehr als 50% können keine, ihnen nahestehenden Personen, an einem Tag im Monat in ihrem Zuhause zum Essen einladen. 39% können sich nicht, wenn notwendig neue Kleidung leisten und 27% können nicht jeden zweiten

Tag eine vollwertige Mahlzeit (im Sinne von Fisch, Fleisch oder einer vegetarischen Alternative) zu sich nehmen. 21% sind nicht in der finanziellen Lage ihr gesamtes Zuhause adäquat zu beheizen und 18% der Befragten sehen Herausforderungen im nächsten halben Jahr ihre monatliche Miete zu bezahlen. Dieses Wissen sollte bei der Analyse von parteiergreifenden, medialen Aussagen gegenüber Arbeitslosen im Hinterkopf behalten werden (Schönherr, 2021). Im Jahr 2022 galten Single-Haushalte mit weniger als 1.392 Euro monatlich verfügbarem Nettoeinkommen als armutsgefährdet, leben in einem Haushalt zwei Erwachsene und zwei Kinder liegt die Grenze bei 2.924 Euro. Diese Grenze ist bei 60% des Medians eines Pro-Kopf-Haushaltseinkommen angesetzt und im Jahr 2022 galten etwa 1,3 Millionen Menschen in Österreich als armutsgefährdet, das entspricht knapp 15% (Mohr, 2024).

4. Ergebnisse

Folgende Tabelle stellt eine Gesamtübersicht der verwendeten Codes mit Erläuterungen zur Kategorie und näheren Definition dar.

Code	Kategorie	nähere Definition
A	Faulheit	keine aktive Suche/sie wollen mehr Freizeit/wollen länger schlafen/Arbeitslose sind faul und WOLLEN nicht arbeiten
B	zu wählerisch/zu viele Angebote	
C	fehlende Qualifikationen	Ausbildung
D	keine guten Deutschkenntnisse/Ausländer	
E	soziale Hängematte	Unterschied zwischen Gehalt und ALG zu gering; Nutzen das Sozialsystem aus; Kürzungen/Streichungen des Arbeitslosengeldes würde zu mehr Beschäftigung führen
F	Alkoholiker/Drogenabhängige /Kriminelle	
G	fehlende Arbeitskompetenzen	Unzuverlässig/Fehlende Disziplin/Pünktlichkeit
H	Fehlende soziale Kompetenzen/Soft Skills	Erziehung, Miteinander
I	Fehlender soziale Gedanke	akuter Fachkräftemangel/Demographie/leisten keinen gesellschaftlichen Mehrwert
J	Selbstverschulden	Arbeitslose sind selbst schuld an ihrer andauernden Arbeitslosigkeit und fehlendem Erfolg eine (zumutbare) Arbeit zu finden
K	Schwarzarbeit	Arbeitslose arbeiten heimlich schwarz
L	Unmögliche Reintegration in den AM	Projekte zur (Re-) Integration von Arbeitslosen kostet dem Staat nur und bringt der Gesellschaft nichts
M	Dummheit?	Bildung, mangelnde Intelligenz
N	Umfeld	Eltern, Bubble, Freunde

O	Sozialpolitische Einordnung	Diskussion von politischen Maßnahmen in Verbindung mit AL
P	Alter	Diskriminierung aufgrund hohen Alters
Q	Körperliche Einschränkungen	Gesundheitliche Einschränkung, Physische Einschränkung, Psychische Einschränkung
R	LA sind sozialer Ballast	LA sind wie ein Virus

Abb. 1: Tabelle der Codes von A-R

Die abgebildeten Diagramme illustrieren das Auftreten der jeweiligen Codes in den Tageszeitungen sowohl in absoluten Häufigkeiten als auch in prozentuellen Anteilen.

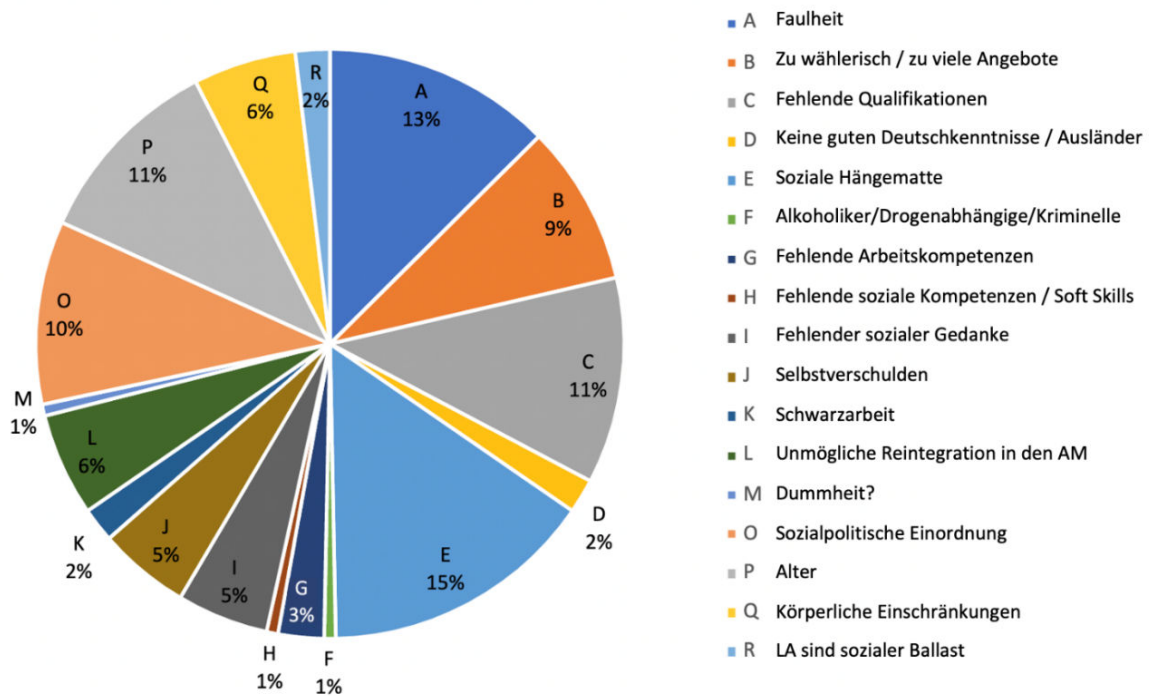


Abb. 2: Relative Häufigkeiten der Vorurteile in der Medienanalyse

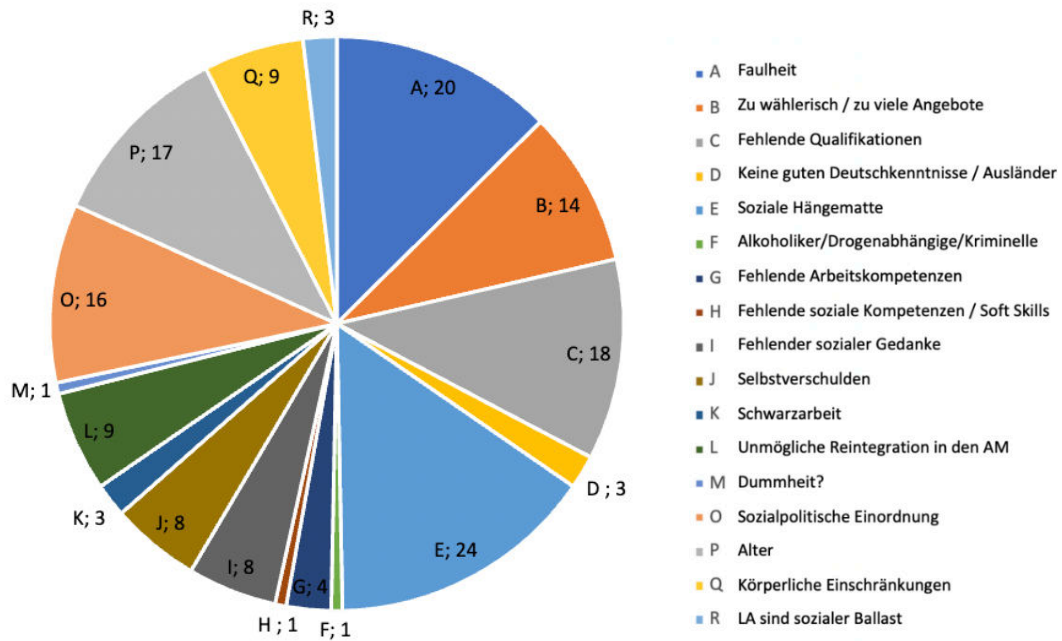


Abb. 3: Absolute Häufigkeiten der Vorurteile in der Medienanalyse

Codes	Tageszeitung					Summe
	Der Standard	Kurier	Presse	Kronen Zeitung	OE24	
A	8	5	2	1	4	20
B	4	1	2	0	7	14
C	3	4	4	5	2	18
D	1	0	0	2	0	3
E	6	7	4	3	4	24
F	1	0	0	0	0	1
G	2	1	0	1	0	4
H	0	0	0	1	0	1
I	1	0	4	0	3	8
J	0	4	0	0	4	8
K	0	1	0	1	1	3
L	3	1	2	2	1	9
M	0	0	1	0	0	1
N	0	0	0	0	0	0
O	2	5	0	3	6	16
P	4	5	1	6	1	17
Q	4	2	0	2	1	9
R	2	0	0	0	1	3

Abb. 4: Absolute Häufigkeiten der Codes in den jeweiligen Tageszeitungen

Das zentrale Ergebnis der Untersuchung zeigt, dass die Thematik der „sozialen Hängematte“, welche durch Code E definiert ist, am häufigsten aufgegriffen wird. Dies ist insofern spannend, da diese metaphorische Ausdrucksweise in der Gesellschaft grundsätzlich bereits mit der Problematik der Arbeitslosigkeit assoziiert wird. Dies ist demnach ein Hinweis dafür, dass dieses Sentiment nicht unbegründet ist und durch die mediale Berichterstattung lediglich bekräftigt wird.

Auch in jenen Artikeln, in denen die Position der Langzeitarbeitslosen verteidigt wird, wird auf die soziale Hängematte Bezug genommen. Davon ableiten lässt sich ebenso der Bezug zum Selbstverschulden. Es untermauert nämlich die Annahme, dass eine bewusste Entscheidung, nämlich keine Beschäftigung anzunehmen, getroffen wird. Weitere Verknüpfungen finden sich bezüglich des fehlenden sozialen Gedankens und keine aktive Suche zu betreiben, was wiederum mit Faulheit verbunden werden kann. Insbesondere in der Zeitung „Der Standard“ konnte Code A („Faulheit“), im Gegensatz zu anderen Zeitungen, häufig analysiert werden.

Erwähnenswert ist zudem, dass das Arbeitslosengeld in Verbindung mit Langzeitarbeitslosigkeit in den ausgewerteten Artikeln die am häufigsten diskutierte politische Maßnahme ist. Auch zieht sich dies durch jede Art von Tageszeitung, die hier für die Analyse herangezogen worden ist. Bei der Kronen Zeitung beispielsweise befasst sich jeder Artikel, dem der Code O („sozialpolitische Einordnung“) zugeordnet werden konnte, durchgehend mit der Thematik des Arbeitslosengeldes.

Außerdem sind fehlende Qualifikationen, das breite Angebot an Möglichkeiten sowie fortgeschrittenes Alter oft auftretende Aspekte in Zusammenhang mit Langzeitarbeitslosigkeit. Insbesondere wird Letzteres oft in Verbindung mit gesundheitlichen Einschränkungen erwähnt.

Zudem sticht aus der Medienanalyse hervor, dass lediglich Code N kein einziges Mal zur Anwendung gekommen ist. Dieser beschreibt das Umfeld, also in welchem Ausmaß soziale Kontakte und das persönliche Umfeld zur Langzeitarbeitslosigkeit beitragen.

Nur in einem sehr geringen Ausmaß wurden fehlende soziale Kompetenzen, Schwarzarbeit und der Einfluss von Alkohol/Drogen/Kriminalität in den Artikeln in Verbindung mit Langzeitarbeitslosigkeit genannt. Auch hält sich die Berichterstattung bezüglich mangelnder Deutschkenntnisse und Migration in Grenzen. Interessant ist hier, dass aber beispielsweise die Kronen Zeitung bei Vorkommen dieses Codes auch auf die ungleiche Verteilung zwischen Wien und anderen Bundesländern hinweist. Dies wird ebenso in Zusammenhang mit der Nähe

zu anderen osteuropäischen Ländern oder Asylsuchenden gebracht, sowie den fehlenden Qualifikationen, die damit einhergehen.

Im Zuge des Analysevorgangs und der anschließenden Evaluation der Ergebnisse hat sich ergeben, dass bestimmte Codes entweder Parallelen aufweisen oder in Kombination miteinander auftreten. Demzufolge gestaltet sich eine Abgrenzung der Codes als schwierig. Im Falle der beiden Codes "Faulheit" und "soziale Hängematte" beispielsweise kann ersteres auf die fehlende intrinsische Motivation zurückgeführt werden. Letzteres grenzt sich davon ab, indem auf die "zu großzügigen" Sozialleistungen Bezug genommen wird und demnach kein Anreiz geschaffen werde Beschäftigung aufzunehmen.

Demnach können einzelne Codes auch zusammengefasst und einer übergeordneten Kategorie zugewiesen werden. Schlussendlich haben sich dadurch vier übergeordnete Kategorien herauskristallisiert. Die Kategorie "Selbstverschulden" umfasst demnach alle Begebenheiten, die der Langzeitarbeitslose selbst zu verantworten hat, indem beispielsweise keine aktive Initiative ergriffen wird, eine Beschäftigung zu finden oder dies auf Alkohol-/ Drogensucht oder Kriminalität zurückzuführen ist.

Eng verbunden ist dies mit der Kategorie "Ausnutzung des Sozialsystems". Dass Langzeitarbeitslose sich auf die Sozialleistungen des Staates ausruhen oder eher Schwarzarbeit nachgehen würden, sind bewusste Entscheidungen, die von jenen getroffen werden, und demnach auch selbstverschuldet. In dieser Arbeit wird dies dennoch gesondert dargestellt, da Sozialleistungen, insbesondere das Arbeitslosengeld, einen häufig diskutierten Aspekt in Verbindung mit Langzeitarbeitslosigkeit darstellen. Auch ist dies relevant, da der Code zur "sozialen Hängematte" der am häufigsten auftretender Code ist. Besonders in der Tageszeitung "Presse", kam der Begriff der Ausnutzung des Sozialsystems im Zusammenhang mit politischen Diskussionen über mögliche Kürzungen des Arbeitslosengeldes, öfters zum Ausdruck. Ebenso konnte dieser Code häufig bei der Zeitung „Der Standard“ beobachtet werden.

Externe Faktoren, die prinzipiell nicht durch das eigene Verschulden einer langzeitarbeitslosen Person hervorgehen, werden unter "mangelnde Gesundheit und Lebensumstände" zusammengefasst. Dies betrifft das Alter, die Gesundheit sowie das soziale Umfeld, in welchem man sich befindet. Die Kategorie "mangelnde Kompetenzen und Qualifikationen" umfasst nicht ausreichende Bildung, aber auch fehlende Soft Skills und Arbeitskompetenzen.

Die vier übergeordneten Kategorien können als Vorurteilsblöcke bezeichnet werden, die verschiedene Ursachen für Langzeitarbeitslosigkeit darstellen. Lediglich für „Code O“ und „Code L“ konnte hier keine Zuordnung erfolgen. Insbesondere bei „Code O“, welcher die Diskussion sozialpolitischer Maßnahmen beschreibt, stellt sich dies als schwierig dar, da Maßnahmen meist erst in Verbindung mit anderen Vorurteilen angesprochen werden.

Zur leichteren Veranschaulichung stellt Abbildung 4 die Ausgangsbasis an Codes, die vor der Analyse der Artikel festgelegt wurden, dar, sowie jene Codes, die im Laufe des Arbeitsprozesses hinzugefügt wurden. Abbildung 5 veranschaulicht die 4 Vorurteilsblöcke, die sich nach Reevaluierung als übergeordnete Kategorien ergeben haben.

AUSGANGSBASIS	
CODE	KATEGORIE
A	Faulheit
B	zu wählerisch/zu viele Angebote
C	fehlende Qualifikationen
D	keine guten Deutschkenntnisse/Ausländer
E	soziale Hängematte
F	Alkoholiker/Drogenabhängige/Kriminelle
G	fehlende Arbeitskompetenzen
H	Fehlende soziale Kompetenzen/Soft Skills
I	Fehlender soziale Gedanke
J	Selbstverschulden
K	Schwarzarbeit
L	Unmögliche Reintegration in den AM
M	Dummheit
N	Umfeld
O	Sozialpolitische Einordnung

ERGÄNZUNGEN	
P	Alter
Q	Körperliche Einschränkungen
R	LAL sind sozialer Ballast

Abb. 5: Ausgangsbasis der Codes und Ergänzungen

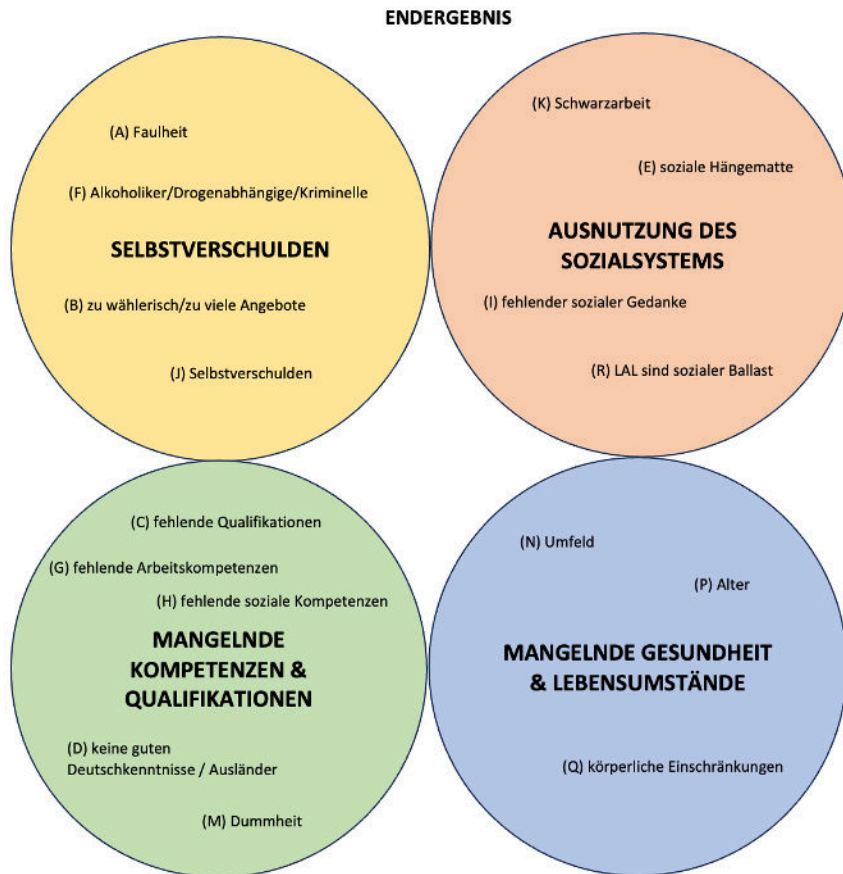


Abb. 6: Endergebnis nach Reevaluierung der Codes

	Der Standard	Kurier	Presse	Kronen Zeitung	OE24	Summe
Selbstverschulden	13	10	4	1	15	43
Ausnutzung des Sozialsystems	9	8	8	4	9	38
mangelnde Gesundheit und Lebensumstände	8	7	1	8	2	26
mangelnde Kompetenzen und Qualifikationen	6	5	5	9	2	27

Abb. 7: Absolute Häufigkeiten der Codes als Vorurteilsblöcke in den jeweiligen Tageszeitungen

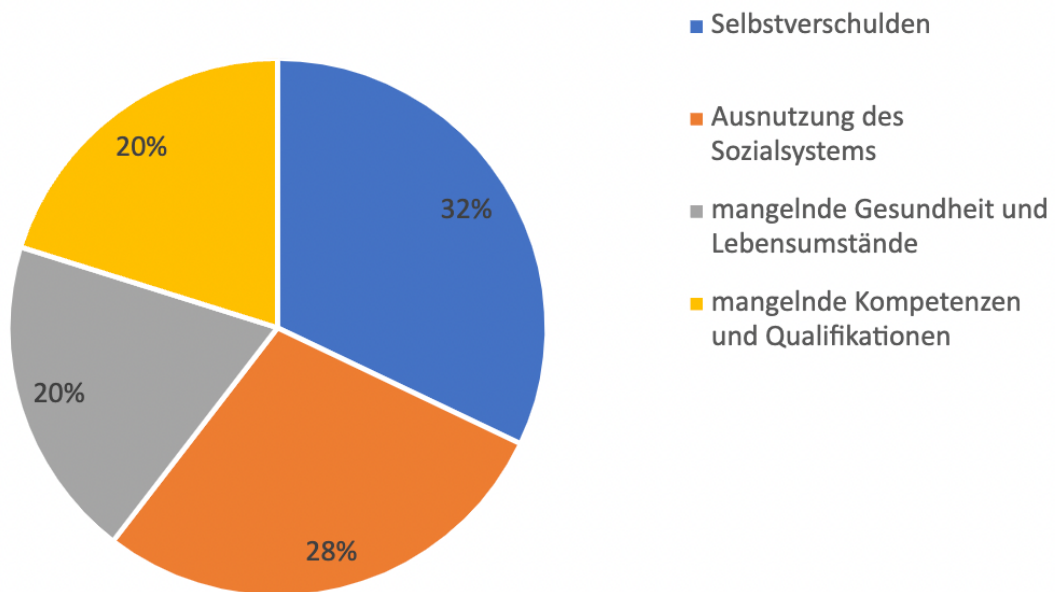


Abb. 8: Relative Häufigkeiten der Codes als Vorurteilsblöcke

Darüber hinaus muss angemerkt werden, dass die Verteilung der Codes sich innerhalb der Tageszeitungen unterscheidet und dementsprechend pauschale Aussagen zur medialen Berichterstattung nur eingeschränkt getroffen werden können. Während beispielsweise Code B in der Tageszeitung OE24 8-mal zu finden ist, ist dies bei der Kronen Zeitung kein einziges Mal der Fall. Annahmen zu Unterschieden in der Berichterstattung zwischen Qualitätszeitungen und Boulevardzeitungen ließen sich nur eingeschränkt bestätigen. Vielmehr ist während der Medienanalyse aufgefallen, dass Erstere in der Regel reflektierter berichten während sich Letztere vor allem durch plakative Aussagen unterscheiden.

Eine klare Abgrenzung der Codes sowie der übergeordneten Kategorien stellt sich demnach insofern als schwierig dar, da inhaltliche Verflechtungen in der medialen Berichterstattung selten zu vermeiden sind.

5. Diskussion

Die Medienanalyse hat einige klare Erkenntnisse hervorgebracht. Einerseits wurde zum Beispiel eine deutliche Häufigkeit des Vorkommens gewisser Vorurteile bei verschiedenen Zeitungen festgestellt. Andererseits wurde etwa auch öfter als im Vorfeld erwartet Position für Langzeitarbeitslose ergriffen. Beispielsweise wird in einigen Artikeln insbesondere den

Unternehmen ein gewisser Grad an Mitverantwortung zugeschrieben, was Problematiken wie etwa die hohe Anzahl an Langzeitarbeitslosen betrifft. Doch selbst in jenen Artikeln, die die Position von Langzeitarbeitslosen verteidigen, werden gewisse Vorurteile, welche in der Gesellschaft gegenüber Langzeitarbeitslosen vorherrschend sind, häufig wiederholt. Dies ist bis zu einem gewissen Ausmaß notwendig, um starke Gegenargumente nennen zu können und die Situation von Langzeitarbeitslosen zu verteidigen. Eine zu häufige Nennung von negativen Vorurteilen könnte jedoch das Gegenteil bewirken, nämlich das Leser*innen sich in ihrer Voreingenommenheit bestärkt fühlen. Fraglich ist also, welche Wirkung diese Wiederholung starker, emotionaler Vorurteile auf die Leser*innen hat. Zu den möglichen Folgen können drei Annahmen definiert werden:

1. Die Nennung von Vorurteilen ist notwendig, um eine Gegenposition (für Langzeitarbeitslose) vertreten zu können. Leser*innen sind sich dessen bewusst und schenken emotionalen Vorurteilen (bei einer guten Nennung von Gegenargumenten in Zeitungsartikeln) in Zukunft weniger Bedeutung.
2. Die Leser*innen sind bereits sehr voreingenommen, was Langzeitarbeitslose betrifft, und werden durch die wiederholte Nennung von negativen Vorurteilen in Artikeln bestärkt, während sie den genannten Gegenargumenten nicht viel Glauben und Beachtung schenken.
3. Die Leser*innen sind Langzeitarbeitslosen gegenüber neutral oder gar positiv eingestellt. Die Nennung guter Gegenargumente, welche Vorurteile widerlegen sollen, findet Anklang bei diesen Lesern, jedoch führt die wiederholte Nennung der negativen Vorurteile dennoch dazu, dass sie diese Negativbilder unterbewusst mit Langzeitarbeitslosen verbinden.

Es ist klar, dass der Eintritt der möglichen genannten Folgen stark von der Ausgangssituation, nämlich der bereits vorhandenen Meinung der Leser*innen abhängt, sowie deren Festigungsgrad. Ob sich Medien, beziehungsweise Autor*innen von Zeitungsartikeln dieser möglichen Folgen bewusst sind und vielleicht sogar deren Eintritt erzielen wollen ist anzunehmen, aber nicht sicher. Das vorhandene Bewusstsein der Folgen lässt vermuten, dass versucht wird eine Meinungslenkung der Leser*innen zu erzielen. Ob es sich um eine verdeckte oder offensichtliche Meinungsbeeinflussung handelt, ist jedoch schwer zu beurteilen. Zwecks der Übersichtlichkeit werden in der Folge auch für die Intention der Autor*innen von Zeitungsartikeln, die sich dem Inhalt zufolge für Langzeitarbeitslosen aussprechen, zwei Annahmen aufgestellt:

1. Die Autor*innen wollen, wie auch bereits der Inhalt vermuten lässt, tatsächlich das gesellschaftliche Bild von Langzeitarbeitslosen verbessern und negative Vorurteile bekämpfen.
2. Die Verfasser*innen wollen den Eindruck erwecken, dass sie eine neutrale oder Fürsprecher Position für Langzeitarbeitslose vertreten, Ziel ist jedoch das Gegenteil, und zwar die Festigung von Negativbildern durch die wiederholte Nennung von emotional behafteten Vorurteilen.

Die zuletzt genannte Annahme kann als Beispiel einer verdeckten Meinungsbeeinflussung gesehen werden. Insbesondere bei Artikeln, die eine vorhandene, jedoch schwache Argumentation gegenüber häufig genannten Vorurteilen aufweisen, lässt sich vermuten, dass die zweite Annahme zutrifft.

Nach dieser Analyse von Intention der Autor*innen und Folgen auf Seiten der Leserschaft stellt sich die Frage, ob pauschalisiert werden kann, dass bei einer häufigen Nennung von Vorurteilen und Bewusstsein der Folgen eine Meinungslenkung zum Ziel steht. Fest steht: Bei einer neutralen Berichterstattung sollte es vermieden werden, emotional behaftete Vorurteile zu oft zu nennen. Einerseits wird häufig schlichtweg zitiert, wenn Politiker Vorurteile gegenüber Langzeitarbeitslosen erwähnen, was nicht selten der Fall ist (Schönherr, 2021). Andererseits können Medien aber auch frei wählen, welche Zitierungen verwendet werden. Jedoch würde eine Meidung der Zitierung sensibler Themenschwerpunkte und ihren Vorurteilen in gewisser Hinsicht dem Ziel einer möglichst hohen Leserzahl widersprechen. Emotionale Nachrichten lassen sich besser vermarkten, denn diese erwecken oft starke Gefühle bei der Leserschaft. Daher regen sie wiederum zum Weiterlesen und wiederholtem Kauf an, denn Entertainment führt zu einer Ausschüttung von Hormonen wie beispielsweise Adrenalin, was bekanntlich sogar süchtig machen kann. Dies lässt also auf eine weitere Intention der Autoren schließen, nämlich eine gesteigerte Leser*innenzahl, durch den Einsatz des Mittels emotionaler Vorurteile. Somit sollte nicht automatisch angenommen werden, dass politische Beweggründe seitens Autor*innen vorhanden sind. Insbesondere bei politischen Themen ist es jedoch äußerst fraglich, inwieweit es vertretbar ist eine emotionale Berichterstattung zum Mittel einer Erfolgssteigerung der jeweiligen Zeitung zu machen.

Sowohl Verfasser*in als auch Leser*in, welche als “Zielscheibe” der emotionalen Berichterstattung gesehen werden können, sollten sich darüber im Klaren sein, was die gesellschaftlichen Folgen dieser Art von medialer Darstellung sind. Für diese Kausalkette ist

vorab zu definieren, welche Rollen die teilnehmenden Akteur*innen einnehmen. Journalist*innen sind Meinungsführer*innen, ihre täglich gelesenen Artikel lenken die individuellen Meinungen der Leserschaft. Als Teilnehmer*in des gesellschaftlichen Alltagslebens nehmen Leser*innen wiederum viele verschiedene Rollen ein. Sie sind nicht nur Verbreiter*innen ihrer möglicherweise neu geformten Meinung, sie sind auch Wähler*innen, Manager*innen oder Angestellte.

Was also bewirken spezifische Vorurteile, die eine gesellschaftliche Festigung erreicht haben? Zur bildlichen Darstellung wird in Folge erneut das Beispiel des Managers, und zwar eines Human-Ressource Managers herangezogen. Man stelle sich vor, dass dieser für die Vorladung zu Vorstellungsgesprächen, oder gar die Entscheidung über eine Neuanstellung verantwortlich ist. Wie wird der Beschluss des Managers sein, wenn dieser regelmäßig mit negativ behafteten Vorurteilen gegenüber Langzeitarbeitslosen in Tageszeitungen konfrontiert wird? Es könnte sein, dass dieser Personen, die eine längere Periode der Erwerbslosigkeit im Lebenslauf aufweisen, mit geringerer Wahrscheinlichkeit zu einem Interview einlädt, um das Risiko zu minimieren. Selbst wenn es sich um eine*n kritische*n HR-Manager*in handelt, der/die gängigen Vorurteilen nicht aktiv zustimmt, besteht dennoch die Gefahr, dass jene Entscheidungen im Berufsalltag zum Nachteil der Langzeitarbeitslosen ausfallen. Der Grund dafür ist, dass jene Aufgabe darin besteht die am besten Geeigneten Bewerber zu finden und somit all jene Personen aussiebt, die diese*r unterbewusst mit negativen Emotionen verbindet.

Nicht nur diese für Langzeitarbeitslose schwerwiegende Kausalkette ist ein Grund, wieso mit der Nennung von Vorurteilen achtsam umgegangen werden sollte, sondern auch die Tatsache, dass sie Verallgemeinerungen darstellen, welche oft schlicht nicht zutreffen. Die Vorurteile, die bei der Medienanalyse am häufigsten vorkamen, waren in absteigender Reihenfolge B (Langzeitarbeitslose sind zu wählerisch; Nennung in 38 von 70 analysierten Artikeln), C (Langzeitarbeitslose weisen nicht genügend Qualifikation auf; 37/70) und A (Arbeitslose sind faul; 26/70). Diese Behauptungen widersprechen jedoch Erhebungen des Sora Instituts aus dem Jahr 2021 (Schönherr, 2021), welche in späterer Folge dargestellt werden.

5.1 Vorurteilsblöcke

5.1.1 Selbstverschulden

Dass die Situation der Langzeitarbeitslosen selbstverschuldet ist, ist ein weit verbreitetes Urteil, dass durch verschiedene Statements in Medien häufig gefällt wird. Es wurden drei

Codes festgelegt, welche dem ersten der vier Vorurteilsblöcke, "Selbstverschulden" (gleichzeitig auch Code J), zugehörig sind. Diese Codes sind A: Faulheit, B: Zu wählerisch, und F: Alkoholiker/ Drogenabhängige/ Kriminelle. 43-mal wurden Codes bzw. Vorurteile in Zeitungsartikeln identifiziert, welche dem somit am häufigsten vertretenen Vorurteilsblock "Selbstverschulden" zuzuordnen sind. Code A ist mit 20 Malen in der Analyse insgesamt am zweithäufigsten vorgekommen. Trotz linksliberaler Ausrichtung des Tagesblattes, war er mit achtmaliger Nennung insbesondere in der Tageszeitung "Der Standard" präsent. Da der Standard nicht als Boulevardzeitung gilt, wurde bereits im Vorfeld erwartet, dass direkte Aussagen wie „Langzeitarbeitslose sind faul“ selten zu finden sein werden. Ebenso war dies aufgrund der Radikalität des Codes "Faulheit" zu erwarten (zum Vergleich: Code B, LAL sind zu wählerisch, ist ein deutlich weniger radikales Vorurteil und daher wahrscheinlicher mit genau dieser Wortwahl zu finden). Dass ein Vorurteilscode nicht direkt ausgesprochen wird, bedeutet jedoch nicht, dass er nicht häufig vorkommt. Durch einige indirekte Aussagen ließ sich oft eindeutig schlussfolgern, dass jeweilige Artikel nahelegen: Der Zustand der Langzeitarbeitslosigkeit, ist mitunter auf die Faulheit der Betroffenen zurückzuführen. Ein Beispiel dafür ist folgendes Zitat: „Der Arbeitsminister liebäugelt außerdem mit einer Reform des Arbeitslosengelds, um bessere Anreize zu schaffen. Zu dem Zweck würde dieses anfangs erhöht und mit der Zeit abgesenkt, wie es in vielen Ländern üblich ist.“ (S8). Diese Aussage vermittelt, dass ein Weg Langzeitarbeitslose in die Beschäftigung zurückzuholen, die Minderung der Fördergelder ist. Das kann wiederum so interpretiert werden, dass Langzeitarbeitslose nicht arbeiten wollen, solange sie ausreichend finanzielle Unterstützung erhalten, und die Motivation zur Erwerbstätigkeit erst dann vorhanden ist, wenn eine finanzielle Notlage eintritt. Die Verbreitung dieses Bildes ist vor allem deshalb problematisch, da es in der Bevölkerung die Angst vor der Ausnutzung des Systems durch "Sozialschmarotzer" verstärkt. Außerdem kann es einen groll auf Langzeitarbeitslose auslösen, welcher Großteils unberechtigt ist. Dies werden Zahlen, die im folgenden Absatz angeführt sind, zeigen. Der Code B (Langzeitarbeitslose sind zu wählerisch) wurde 14 Mal identifiziert und ist der zweithäufigste des Vorurteilsblocks Selbstverschulden. Dieser Code verkörpert die Vermutung, dass Langzeitarbeitslose deshalb keine Anstellung finden, weil sie sich zum Beispiel "zu gut" für gewisse Jobs sind oder zu spezifische Wunschvorstellungen dazu haben, was ihr neuer Job bieten sollte. „Bei günstigerer Arbeitszeit, kürzerer Anfahrt, besseren Bedingungen und höherem Lohn würden die Leute schon wollen.“(KU8). ist ein klassisches

Beispiel für die Darstellung, dass es allein an den Langzeitarbeitslosen und ihren hohen Erwartungen liegt, dass sie keinen neuen Job finden oder sich gar nicht erst bewerben. Auch dieses Vorurteil spiegelt nicht die Realität wider, wie in späterer Folge dargelegt werden wird. Dass Langzeitarbeitslosigkeit mit Alkoholismus, Drogenabhängigkeit oder Kriminalität (Code F) in Verbindung gebracht wird, war in der durchgeführten Analyse nur einmal der Fall: „Der unbescholtene 60-Jährige soll nämlich [...] nicht nur die fast 20 Jahre jüngere Frau drangsaliert, sondern auch deren Gatten gedroht haben. Der geschiedene Langzeitarbeitslose [...] bekennt sich nicht schuldig.“ (S3). Dieses Zitat ist ein extremer Fall der die Frage aufkommen lässt, wieso es bei der Erzählung eines kriminellen Sonderfalles notwendig ist zu erwähnen, dass die betroffene Person langzeitarbeitslos ist. Der Code J selbst (Selbstverschulden) war acht Mal in der Analyse vertreten. „Verhängt wurden die Sanktionen wegen Arbeits- und Schulungsverweigerungen, dem Versäumnis von Kontrollterminen, selbstverschuldeten Kündigungen oder Selbstkündigungen“ (P4). ist ein Beispiel aus der Presse, welches in einem Artikel mit dem Titel „Kocher will Druck auf Arbeitslose erhöhen“ gefunden wurde. Der Artikel berichtet darüber, dass Arbeitsminister Kocher Fördergelder für (Langzeit-)arbeitslose kürzen möchte. Das Zitat listet alle selbstverschuldeten Sachverhalte auf, aufgrund derer Fördergelder gestrichen werden. Bei diesem Zitat wäre interessant zu wissen gewesen, wieviele Langzeitarbeitslose sich tatsächlich weigern zu arbeiten, und aus welchem Grund. Genannt wurde jedoch nur, wieviele Euro die verhängten Sanktionen betragen. Auch die Info, dass Kündigungen meist nicht selbstverschuldet sind, sondern durch betriebliche Umstrukturierungen erfolgen, wird vorweg gelassen und somit die Festigung eines Großteils nicht zutreffenden Negativbildes gefestigt.

Um Negativbilder zu widerlegen, wurden Daten aus seriösen Quellen wie etwa dem “AMS” oder “SORA-Institut” analysiert. In Anbetracht der zuvor genannten Vorurteile ist anzumerken, dass die meisten Langzeitarbeitslosen früher eine Position innehatten, sie waren also bereits einmal qualifiziert und motiviert genug ihrem Job nachzugehen. Diese Personen fanden sich meist nicht in der Situation der Arbeitslosen und folglich der Langzeitarbeitslosen wieder, weil sie zu faul oder wählerisch waren und dieses Schicksal somit selbst gewählt haben. Im Gegenteil: Fast vier Fünftel haben ungewollt ihren Job verloren und blieben danach nicht tatenlos. Der SORA-Studie zufolge suchten 95% der Arbeitslosen im Erhebungszeitraum aktiv nach einem Job, und zwar Großteils über mehrere Monate hinweg unter Anwendung verschiedenster Strategien (Internet- und Zeitungsanzeigen, AMS-Vermittlungen etc.). Der Schnitt der versandten Bewerbungen liegt sowohl bei Arbeitslosen als auch bei 85% der

Langzeitarbeitslosen bei sechs Stück pro Monat. Diese Zahlen beweisen, dass Aussagen wie “Langzeitarbeitslose wollen nicht arbeiten” schlichtweg nicht valide sind. Bemühungen sind bei Arbeitslosen sowie bei Langzeitarbeitslosen vorhanden, jedoch werden Letztere deutlich seltener zu Bewerbungsgesprächen eingeladen. Da schon bei Arbeitslosen nur eine Einladung pro Monat erfolgt, wird ersichtlich wie schwierig die Situation einen neuen Job zu finden für Langzeitarbeitslose ist, wenn diese weniger als eine positive Rückmeldung pro Monat erhalten (Schönherr, 2021).

Ein häufiger nennenswerter Grund für Langzeitarbeitslosigkeit, welcher auch zeigt, dass die resultierende Arbeitslosigkeit nicht mit Faulheit in Verbindung gebracht werden kann, ist Krankheit. Einige der 5% an den zuvor genannten Befragten, welche nicht aktiv nach einer Anstellung suchten, taten dies eben aufgrund ihrer physischen oder psychischen Beeinträchtigung nicht. Krankheit ist aber nicht nur der Grund für ein Inaktivsein bei der Jobsuche, sondern oftmals auch Auslöser des Jobverlusts oder Folge der monatelangen, erfolglosen Suche nach einer neuen Anstellung. Insbesondere die psychische Erkrankung als Folge, ist naheliegend. Die ständige erfolglose Suche nach einem neuen Beruf, und das über Monate hinweg, löst Frust aus, und ebenso das untätig Sein (was hauptsächlich im Sinne des nicht angestellt Seins zu verstehen ist, Initiative zur Jobfindung wird wie bereits erwähnt ja ergriffen). Vier Fünftel aller Langzeitarbeitslosen geben beispielsweise an, dass sie denken, keinen oder nur einen kleinen Einfluss darauf zu haben einen neuen Job zu finden. Diese Geisteshaltung ist Resultat einer Periode des ständigen “abgelehnt werdens” und könnte eines der ersten Anzeichen für psychisch instabile Zustände sein. Dass Arbeitslose sowie Langzeitarbeitslosen auch zu physischen Erkrankungen führen kann, was das Finden eines neuen Jobs weiter erschwert, ist für einige Personen nicht ersichtlich. Und nicht nur das, in weiterer Folge können psychisch labile Zustände auch das körperliche Wohlbefinden massiv beeinträchtigen und das Risiko von Erkrankungen steigern. Zuvor wurde erwähnt, dass Krankheit zu Arbeitslosigkeit führen kann, jedoch spiegelt das genannte Beispiel nun genau den umgekehrten Fall wider. Zusammenfassend kann also gesagt werden: Arbeitslosigkeit und in Folge Langzeitarbeitslosigkeit kann durch Krankheit bedingt sein, oder auch Auslöser für psychische und physische Erkrankungen sein (Schönherr, 2021).

5.1.2 Ausnutzung des Sozialsystems

Der Vorurteilsblock Ausnutzung des Sozialsystems ist jener, der den am öftesten vorkommenden Code der “Sozialen Hängematte” beherbergt und ist schon allein daher besonders relevant. Die Vorstellung, dass Langzeitarbeitslose sich entweder auf staatliche Sozialleistungen ausruhen oder Schwarzarbeit nachgehen, stellt eine bewusste Entscheidung dar, die von den Betroffenen getroffen werden, und beruht somit ebenfalls auf dem Vorurteil Selbstverschulden. Allerdings handelt dieser Vorurteilsblock spezifisch von der Auffassung Langzeitarbeitsloser als aktiver und absichtlicher Ausnutzer*innen des Sozialsystems. Hintergründig in den Köpfen der Menschen scheinen hierbei wie so oft die “Kosten der Steuerzahler” (KR3) zu sein, die sich in einem publizierten O-Ton wiederfindet und auch in anderen gesellschaftspolitischen Diskussionen weitverbreitet ist. Langzeitarbeitslose Menschen als Ausnutzer*innen darzustellen, bietet natürlich viel Raum für Unverständnis und harter Kritik an ebendiesen. Mitunter herausfordernd ist es, konkrete Studien oder Zahlen für den Überbegriff Ausnutzung heranzuziehen und konkrete Zahlen anzugeben, da der Begriff natürlich stark von seiner Definition abhängt. Klar ist, dass es wichtig ist zu beachten, dass der überwältigende Großteil der Menschen die staatliche Unterstützung in Anspruch nehmen, dies aufgrund von Notlagen, Krankheit oder anderen legitimen Gründen tun. Die Annahme, dass eine große Anzahl von Menschen das Sozialsystem aktiv "ausnutzt", ist oft schlicht ein Mythos und kann stereotype Vorstellungen erneut verstärken. Der Begriff der sozialen Hängematte ist dabei präsent wie jeher. Das Bild eines in der Hängematte (oder in einem weiteren, oftmals visualisierten Zusammenhang auch auf der gemütlichen Couch) liegenden Langzeitarbeitslosen ist in den Köpfen vieler Menschen vorhanden und man stößt auf Aussagen wie “um strukturierte Langzeitarbeitslose in der Hängematte auch noch etwas zusätzlich zu verwöhnen" (S11). Die “Geisel der Arbeitslosigkeit” (S21) wie sie einmal beschrieben haben, zeugen von der Auffassung langzeitarbeitsloser Menschen als sozialer Ballast, wie sie die Gesellschaft schlichtweg nicht brauchen kann.

5.1.3 Mangelnde Gesundheit und Lebensumstände

Der Vorurteilsblock “Mangelnde Gesundheit und Lebensumstände” umfasst den Code N: Umfeld, Code P: Alter und Code Q: Körperliche Einschränkungen. Daraufhin, dass Code N in unserer Medienanalyse keinem Artikel zugeordnet ist, wurden in diesem Block die Codes P

und Q bearbeitet. Da Code P öfters vorkam, eignet sich dieser ideal für die Analyse. Als Beispiel wurde in der Tageszeitung Standard analysiert, dass mehr als 40% der LAL bereits über 50 Jahre alt sind und ein Drittel davon gesundheitlich beeinträchtigt sind (S23). Das Problem dahinter sei, dass jener Personengruppe der LAL der Altersdiskriminierung ausgesetzt sind und daraufhin seltener zu Vorstellungsgesprächen eingeladen werden (P7). In einem Auszug aus der Tageszeitung Kurier wird folgendes wiedergegeben: "Ältere seien weniger leistungsfähig, unflexibler oder häufiger krank. Bei Langzeitarbeitslosen fragen sich manche Personalverantwortliche, warum die Person von anderen abgelehnt wurde." (KU6). Anhand dieser Fakten ist es schwer in der Rolle eines älteren LAL wieder Fuß in der Arbeitswelt fassen zu können. Die Gründe, wieso betroffene Personen langzeitarbeitslos werden, sind vielfältig und auch nicht immer Selbstverschulden. Die Wirtschaftskammer zeigt Kritik, denn sie sehen, dass eine Studie aus dem Jahr 2023 beweist, dass 93% der älteren langzeitarbeitslosen Arbeitnehmer*innen zu Vorstellungsgesprächen eingeladen werden. Hierbei kann es verschiedene Gründe haben, weshalb bestimmte Personen zu Vorstellungsgesprächen eingeladen werden oder nicht. Doch trotz dessen findet eine Ungleichbehandlung von älteren LAL findet in 7% der Fälle statt. Vielen Arbeitgeber*innen ist diese unbewusste Diskriminierung nicht bekannt. Besonders im Einzelhandel ist eine starke Neigung zu einer Altersdiskriminierung zu entdecken, dass vermutlich auf die schweren Lagerarbeiten oder die zu hohen Kosten, die ältere Arbeitnehmer*innen mitführen, zurückzuführen ist (S2). Um gegen die LAL der Älteren vorzugehen zu können, muss diese erstmal sichtbar gemacht werden. Anschließend können mit gut ausgebauten Programmen, wie Fit2Work, die Wahrscheinlichkeit, dass ältere schneller erkranken, verringert werden und diese wieder fit für die Arbeitswelt zu schaffen (S10).

Langzeitarbeitslose Personen befinden sich im Vergleich zu Arbeitslosen länger in der Sparte der Unerwerbstätigen, weshalb daraus oftmals Schlüsse gezogen werden, ohne diesen Vorurteilen überhaupt nachzugehen. Doch wenn im Gegensatz dazu versucht wird die Kehrseite davon anzusehen, also die Seite, die zeigt wieso die Personen keine Stelle bekommen, können interessante Blickwinkel entdeckt werden. Wie die Medienanalyse zeigt, ist in 11% der Artikel, das Thema der ungleichen Behandlung von Langzeitarbeitslosen angesprochen worden, welches insbesondere dem hohen Alter zuzuordnen ist. Auch laut einer aktuellen Studie von SORA blieben 45% von Bewerbungsanfragen aufgrund von zu hohem Alter und Langzeitarbeitslosigkeit unbeantwortet. Jene Personen bekommen oftmals nicht einmal die Gelegenheit sich bei den Unternehmen vorzustellen und sie von ihrer Person

überzeugen zu dürfen. Das Problem führt zu einem endlosen Teufelskreis. Aus den zuvor genannten möglichen Gründen von Langzeitarbeitslosen wird nicht nur die Lücke im Lebenslauf länger und größer, sondern die Herausforderung des zunehmenden Alters erschwert den Betroffenen einen fast schon unmöglichen Wiedereinstieg in die Arbeitswelt. Da die Langzeitarbeitslosigkeit meistens mit dem Alter einhergeht, wird diese auch umso länger andauern, je älter die Personen werden. Bei genauerer Analyse ist zu beobachten, dass von insgesamt 251.844 arbeitslosen Personen allein 76.428 Personen die 50+ Grenze überschritten haben. Das bedeutet, dass ungefähr 30% aller Arbeitslosen in dem Teufelskreis der Langzeitarbeitslosigkeit feststecken und kaum ohne Hilfe aus diesem ausbrechen können. Daraus schließend können ältere langzeitarbeitslose Personen nicht einmal ansatzweise mit der Konkurrenz am Arbeitsmarkt mithalten (AMS, 2023).

5.1.4 Mangelnde Kompetenzen und Qualifikationen

Der Vorurteilblock „Mangelnde Kompetenzen und Qualifikationen“ wird gebildet von den zentralen Codes C: fehlende Qualifikation, D: keine guten Deutschkenntnisse, G: fehlende Arbeitskompetenzen, H: fehlende soziale Kompetenzen und M: Dummheit. Hinsichtlich Code C: fehlende Qualifikation, wurde beispielweise folgender Artikel aus der Tageszeitung die Presse analysiert, welcher hier auszugsweise wiedergegeben wird: „AMS-Wien-Geschäftsführerin Petra Draxl erläuterte bei einer Pressekonferenz anlässlich der Jobmesse die Gründe dafür: Viele Langzeitbeschäftigungslose hätten keine oder geringe Qualifikationen, und in Wien gebe es zwar viele Arbeitsplätze für Hochqualifizierte, aber wenige für Geringqualifizierte.“ (P7). Aus diesem Auszug geht deutlich hervor, dass langzeitarbeitslose Personen als gering- oder sogar nicht qualifiziert gesehen werden. Die Qualifikationen können sich beispielsweise auf Berufsausbildungen, aber auch die schulische Ausbildung beziehen. Betrachtet man jedoch, wie konkret sich die Gruppe der Langzeitarbeitslosen in Bezug auf ihre Qualifikationen beziehungsweise Ausbildungsgrad zusammensetzt, sieht man, dass im Jahr 2015 in Österreich lediglich 35.7% der Langzeitarbeitslosen höchstens einen Pflichtschulabschluss haben. Knapp 29% haben eine Lehrausbildung, 26,5% eine mittlere Ausbildung, 28.1% eine höhere Ausbildung und 26.6% eine akademische Ausbildung. Zusammenfassend bedeutet dies, dass knapp 65% der Langzeitarbeitslosen eine höhere Ausbildung als den Pflichtschulabschluss haben (AMS, 2015). Weiters kann gesagt werden, dass langzeitarbeitslose Menschen vor der Langzeitarbeitslosigkeit im Regelfall bereits einen

Beruf ausgeübt haben, demnach haben sie bereits eine gewisse Arbeitserfahrung und kennen das Arbeitsumfeld. Mit diesem Wissen kann auf die Vorurteile: fehlende Qualifikationen und fehlende Arbeitskompetenzen reagiert werden. In Bezug auf das Vorurteil: fehlende soziale Kompetenzen kann grundsätzlich gesagt werden, dass sich das Vorhandensein von sozialen Kompetenzen nicht so einfach erfassen lässt, wie beispielsweise gewisse schulische, oder berufliche Qualifikationen, welche mit Abschlüssen oder Abschlussprüfungen gemessen werden können. Demnach ist es schwieriger diesem Vorurteil valide Daten entgegenzuhalten. Vielmehr ist es möglich die Selbsteinschätzung von langzeitarbeitslosen Menschen zu beleuchten und aufzuzeigen, wie sich diese Personengruppe fühlt. Demnach berichten 82% der Langzeitarbeitslosen, dass sie für ihre Freund*innen wichtig sind und 45% berichten, dass sie normalerweise viele Gelegenheiten haben Personen zu treffen. Diese Zahlen sind jenen der Gruppen der Beschäftigten und Arbeitslosen sehr ähnlich, jedoch ist eine große Diskrepanz bei der Frage, ob die Personen denken, dass sie einen wichtigen Beitrag zum gesellschaftlichen Miteinander leisten, feststellbar. Hierbei haben 45% der Langzeitarbeitslosen selten das Gefühl einen wichtigen Beitrag zu leisten, während nur etwa 14% der Beschäftigten dieses Gefühl (Schönherr, 2021) Die Nennung dieser Zahlen soll ein Gefühl für die Lebensrealität von langzeitarbeitslosen Menschen vermitteln und aufzeigen, dass diese Personengruppe sehr wohl über soziale Kompetenzen verfügt, auch wenn diese schwieriger zu bemessen sind.

In Bezug auf das Vorurteil, dass langzeitarbeitslose Menschen über keine guten Deutschkenntnisse verfügen, beziehungsweise sehr viele Ausländer*innen Teil dieser Gruppen wären, kann zuerst mal gesagt werden, dass eine Stichprobe mit 1215 befragten Arbeitslosen ergeben hat, dass etwa 28% der Befragten eine ausländische Staatsbürgerschaft innehatten (Schönherr, 2021). Des Weiteren lässt sich sagen, dass aus Sicht von langzeitarbeitslosen Personen fehlende Deutschkenntnisse kein Grund für die Langzeitarbeitslosigkeit sind. 88% der befragten Personen sind der Meinung, dass geringe Deutschkenntnisse keine Ursache für die Langzeitarbeitslosigkeit sind. Demnach dürften die Deutschkenntnisse kein primärer Grund für eine Langzeitarbeitslosigkeit sein (Eppel et al., 2016).

6. Schlusswort

Anhand dieser Fakten sollten nicht nur, sondern müssen sogar jegliche Vorurteile gegenüber Langzeitarbeitslose von mehr als nur einem Blickwinkel betrachtet werden. Vorurteile gegenüber Langzeitarbeitslosen anzunehmen und zu verbreiten ist nicht für die Betroffenen kontraproduktiv, sondern auch für das gesellschaftliche Zusammenleben im Allgemeinen.

Vorurteile, die sich gesellschaftlich festigen, verunsichern Langzeitarbeitslose meist mehr als sie zuvor bereits waren. Daher sollte gemeinsam mit den Personen, die aus den verschiedensten Gründen in der Langzeitarbeitslosigkeit “feststecken”, direkt gesprochen und kooperiert werden. So können gemeinsam Lösungswege gefunden werden. Medien schreiben oftmals wahllos über Vorurteile von Langzeitarbeitslosen, ohne überhaupt mit einen von den vielen betroffenen Personen gesprochen zu haben. Es gibt verschiedene Personengruppen, die unterschiedlich über Langzeitarbeitslose denken und urteilen, was mitunter der bestimmten Wahl der gelesenen Medien zuzuschreiben ist. Dadurch ist es umso wichtiger, die diversen bestehenden “Bubbles” mittels Widerlegung von Vorurteilen effektiv zu durchbrechen und ein wahres Bild der Langzeitarbeitslosigkeit zu schaffen. Die Forderung nach dem Verlassen der eigenen Komfortzone des anzunehmenden Wissens ist groß.

Literaturverzeichnis

- AMS. (2023). Studie zeigt Ungleichbehandlung von Älteren und Langzeitarbeitslosen beim Bewerbungsprozess. <https://www.ams.at/regionen/osterreichweit/news/2023/10/studie-ungleichbehandlung-aelterer-und-langzeitarbeitslose-bei-bewerungen>
- Arbeit Plus. (o.D.). Langzeitarbeitslosigkeit. <https://arbeitplus.at/langzeitarbeitslosigkeit/>
- Becher, L. (2019). Mitte-Studie belegt zunehmend abwertende Einstellung gegenüber Langzeitarbeitslosen. O-Ton Arbeitsmarkt. <https://www.o-ton-arbeitsmarkt.de/o-ton-news/mitte-studie-belegt-zunehmend-abwertende-einstellung-gegenueber-langzeitarbeitslosen>
- Der Standard. (2022). Koalition uneins: Reform der Arbeitslosenversicherung gescheitert. <https://www.derstandard.at/story/2000141439332/koalition-uneins-reform-der-arbeitslosenversicherung-gescheitert>
- Gürtzgen, N., & Popp, N. (2022). Betriebliche Vorbehalte gegenüber Langzeitarbeitslosen sinken leicht in Krisenzeiten. IAB. <https://doku.iab.de/kurzber/2022/kb2022-17.pdf>
- IKUD. (o.D.). Stereotyp und Vorurteil – Definition und Begrifflichkeit. <https://www.ikud-seminare.de/ueber-uns.html>
- Knittler, K. (2017). Die Definition macht die Zahl: Arbeitslosigkeit nach nationaler und internationaler Definition im Vergleich. Statistische Nachrichten. https://www.statistik.at/fileadmin/pages/261/die_definition_macht_die_zahl_statistische_nachrichten_heft_32017.pdf
- Krug, G. (2020). Weder faul noch resigniert: Wie Langzeitarbeitslose mit dem Stigma der Arbeitslosigkeit umgehen. IAB-Forum. <https://www.iab-forum.de/weder-faul-noch-resigniert-wie-langzeitarbeitslose-mit-dem-stigma-der-arbeitslosigkeit-umgehen/>
- Mittelstaedt, K. (2023). Wie Karl Nehammer die ÖVP zurück in die Zukunft führt. Der Standard. <https://www.derstandard.at/story/2000144387174/wie-karl-nehammer-die-oevp-zurueck-in-die-zukunft-fuehrt>
- Mohr, M. (2024). Armutsgefährdungsschwelle in Österreich nach Haushaltstypen im Jahr 2022. Statistik Austria. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1270720/umfrage/armutsgrenze-in-oesterreich-nach-haushaltstypen/>
- Müller, K. (2019). Framing in der Berichterstattung. SUMO. <https://www.sumomag.at/framing-in-der-berichterstattung/>
- Parlament Österreich. (o. D.). Wie berechnen sich Arbeitslosenzahlen und –quoten. <https://www.parlament.gv.at/fachinfos/rlw/Wie-berechnen-sich-Arbeitslosenzahlen-und-quoten>

- Picek, O. (2019). Aktion 20.000: Wenn der Staat Arbeit schafft. Der Standard.
<https://www.derstandard.at/story/2000108751038/wenn-der-staat-arbeit-schafft>
- o.A.: Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring. <https://studyflix.de/studentipps/qualitative-inhaltsanalyse-5495>
- Schönherr, D. (2021, August). Zur Situation von Arbeitslosen in Österreich 2021. SORA. (S. 2-16). https://www.researchgate.net/profile/Daniel-Schoenherr-2/publication/354402332_Zur_Situation_von_Arbeitslosen_in_Osterreich_2021/links/6137129fc69a4e4879845740/Zur-Situation-von-Arbeitslosen-in-Oesterreich-2021.pdf